

# „Der Natur untertan“

Stimmenperformer **CHRISTIAN ZEHNDER** bringt den Föhn im Theater Basel auf die Bühne

Im Theater Basel weht zur Spielzeiteröffnung ein warmer Wind. Zusammen mit dem im April verstorbenen Autor Urs Widmer hat der Schweizer Stimmenperformer Christian Zehnder dem Föhn als urschweizerischem Wetterphänomen ein klingendes Denkmal gesetzt.

*Herr Zehnder, in dem Stück, das Sie jetzt auf die Bühne bringen, geht es ums Wetter. Hat sich da der verregnete Sommer niedergeschlagen?*

Nein überhaupt nicht. Nur die Wetterbewegungen, die gefallen mir natürlich. In den Bergen ist das ja sehr unbeständig und wild. Aber das Projekt hat einen viel längeren Vorlauf und kommt eigentlich aus meiner Verbindung mit den Alpen. Da hat das Wetter doch noch einmal eine ganz andere Dimension, als hier unten im urbanen Leben.

*Auch für Urs Widmer war das Thema offenbar sehr zentral. Welche Rolle hat er im Stück gespielt? Es war ja sein letztes Projekt.*

Ich habe mit ihm vor etwa zwei, zweieinhalb Jahren angefangen. Das war ein Kompositions- und Autorenauftrag vom Theater Basel und ich habe ihn dafür angefragt. Entwickelt haben wir das Ganze dann zusammen. Was wir jetzt auf die Bühne bringen, ist also kein dramatisches Werk von Urs Widmer, das ich inszeniere, sondern er hat mir den Mythos geschrieben, die Dialoge und so weiter, also das Material, aus dem ich das Stück baue.

*Einen Handlungsstrang gibt es aber schon?*

Es gibt einerseits den Erzähler, den Mythos, der wäre Urs Widmer gewesen. Das hätten eh nur er oder Peter Bichsel sein können. Wichtig war ein Urgestein, ein großer lebender Schriftsteller, den man ernst nimmt. Und dann kommen dieses Bauernpaar dazu, die Talschaft und die Musik. Der Erzähler kommt mit seiner Schreibmaschine. Die war Urs Widmer ganz wichtig, er hat sie sogar als magisches Instrument beschrieben. Die Hiobsbotschaft [Anm. seiner Krebserkrankung] kam ja aus heilerem Himmel. Aber er dachte, das geht noch lange und es war eigentlich so geplant, dass er sich zwar als Mitwirkender auf der Bühne zurückziehen muss, aber weiter die Dramaturgie macht. Dann wurde aber schnell klar, dass das auch nicht mehr gehen wird. Ich habe ihn noch ein paar Mal getroffen und wir haben Sachen bereinigt, die noch offen waren.

Es war trotzdem schon sehr weit und in sich geschlossen.

*Wer ersetzt Urs Widmer jetzt und geht das überhaupt?*

Ich bin tatsächlich der Einzige, der alles weiß. Natürlich habe ich die Texte möglichst so belassen, wie sie waren und nicht mehr viel gestrichen. Das ist auch dem Respekt geschuldet. Die Bühnenrolle von Urs Widmer übernimmt Hans Rudolf Twerenbold. Er ist 74 und ein wunderbarer und wirklich bekannter Schauspieler aus der Schweiz. Twerenbold bleibt in Widmers Spuren, aber mit den Möglichkeiten des Schauspielers, was den Abend auf seine Art auch wieder stark macht. Der Erzähler wird zum Mythos und zum Tod und zum Verkünder. Urs Widmers Tod gibt dem ganzen Text eine viel tiefere Dimension.

*„Föhn“ ist ein urschweizerisches Stück, in dem Mythos und Tod von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt haben. Woher kommt das und wie fügen sich vor allem Musik und Gesang ein?*

Ich glaube, dass jede Topografie, jedes Klima, einen Einfluss hat auf das kulturelle Leben und damit schlussendlich auch auf die Kultur und die Musik. Die Schweizer Bauern haben ja in sehr beschwerlichen Umständen gelebt. Früher waren das ganz arme Menschen, die sich an Schattentälern und beschwerlichen Abhängen der Berge versucht haben, eine Existenz aufzubauen. Ihr Jodeln hatte vor allem mit Kommunikation zu tun. Wenn etwa auf der einen Seite des Tales ein Bauer lebte und auf der anderen auch einer, konnte es sein, dass es unmöglich oder sehr beschwerlich war, hinüber zu kommen, aber man verständigte sich trotzdem. Ein Phänomen war, dass jeder seinen Juutz hatte, man also den andern an seinem Ruf erkannte. Das war eine Art Identifikation, hieß aber auch: „Hallo, ich bin hier und es geht mir gut.“

*Man wusste dann, dass man nicht allein war?*

Und dass es dem da oben noch gut geht oder dass er noch lebt. Wenn man kein Handy hat, ist das auch eine archaische Form der sms. Und bei uns kommt dann der Juutz in den Jodler hinein, man trifft das vor allem noch im Muotatal in der Zentralschweiz, da gibt es auch ganz spezielle Jodler, die die Kühe anlocken oder einen fast mystischen, wenn die Bauern Käse machen. Das hat fast schamanistische Wurzeln, wenn man so will. Unsere Kultur gründet auf einem magischen Bewusstsein der Einwohner des Alpenraums. Magisch in dem Sinne, dass man nicht irgendetwas als Gott definiert, sondern der Natur demütig untertan ist. Man



Föhnstürme toben vor dem Fenster, doch die Bauern schauen dabei nicht lange zu: Sie kämpfen gegen das Wetter an. FOTO: ZEHNDER (ZVG)

ist auch nicht auf den Berg gestiegen. Erstens gab's keinen Grund, man hatte genug am Bergfuß zu tun und zweitens waren die ja auch wie heilig.

*Im Stück ist auch von einem alpinen Muezzin die Rede...*

Genau. Muezzin, Verkünder, Rufe. Etwas ganz Zentrales im Alpenleben und der Tradition ist der Beruf. Wenn der Bauer seine Arbeit verrichtet hat und die Kühe im Stall sind, dann geht er auf eine kleine Anhöhe, wo vielleicht auch ein Kreuz steht, nimmt einen Trichter und ruft und dankt in den Himmel.

*Und was hat das alles mit dem Föhn zu tun?*

Der Föhn beschreibt einen Wetterzyklus und die Musik zeichnet den Ablauf nach. Der ganze Abend folgt dem Wetter und der Musik, die sich auf eine gewisse Art und Weise aufbaut, unseren Alltag und unser Leben bestimmt. Zuerst sind die Druckverhältnisse der Luftmassen noch ausgeglichen, es besteht keine besondere Wetterkonstellation. Und dann drängt es die Moleküle immer mehr in die Föhnlage. Wir haben ja auch eine großartige Koloratursopranistin, Susanne Elmark, die Föhn-

frau. Das ist eine Figur, die strahlen muss wie eine Königin der Nacht und das tut sie. Die Konstellation der Moleküle wird dann fast gebunden, wird harmonisch. Das ist die Schönwetterlage, die dann wieder zerfällt. Und aus dem Zerfall entwickeln sich neue molekulare Verbindungen, Föhnstürme, die als wirkliches Tief hereinbrechen und ihr Unwesen treiben. In unserer Geschichte setzt sich dann die Talschaft zur Wehr. Der Bauer kämpft gegen das Wetter an.

*Urs Widmer hat ja sogar einen eigenen Dialekt geschrieben.*

Nur für ein Bauernpaar. Der große Teil des Abends wird in hohem Schweizerdeutsch, also Hochdeutsch, gesprochen. Die Dialoge der Bauern sind sehr erheitend und ich finde, man muss gar nicht immer alles verstehen. Ich verstehe manchmal die urchigen Dialekte auch nicht, aber trotzdem weiß man genau, worum es geht. Das war ja auch Urs Widmers Absicht.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANNETTE MAHRO

► FÖHN: Di/Do, 16./18., Mi/Do, 24./25. September, jeweils 19.30 Uhr, Theater Basel, Foyer Große Bühne, Reservierungen: 004161/2951133, Info: www.foehnlage.ch

Mit  
ner  
mu:  
Seir  
Qua  
übe  
Inst  
E:  
Syn:  
Jasp  
sige  
wie  
inte  
prol  
einc  
nur  
te. |  
sike  
ben  
rop:  
forn  
einr  
riet,  
len,  
lege  
E:  
er :  
Pier  
soci  
den  
bru:  
per  
dun  
Jazz  
mit.  
zepl  
„Poi  
„Eye  
nun  
sch:  
Mit  
mel  
mer  
Gru  
ode:  
Ban  
Jasp  
Jazz  
tanz  
„Koi  
sich  
erkl  
ka-F  
U  
eige  
Klav  
unt  
gen  
sam  
her  
lodi  
selb  
Tecl  
tuog  
gan:  
gan:  
nen  
ne  
„Ma  
hab  
sch:  
nen  
Sou